



Mystery

BAD OLD LOW

Sascha Zurawczak

KELEBEK
VERLAG



Bad Old Low

von

Sascha Zurawczak

August 1935: Uralte Kultstätte entdeckt - Archäologen verschollen!

April 1981: Brand in Kinderklinik - Täterin stirbt im Moor!

Tragische Ereignisse der Vergangenheit werfen ihre Schatten bis in die Gegenwart der kleinen Stadt Bad Old Low. Wie eh und je schweigen die Bewohner. Die fünfzehnjährige Holly Adams hat seinerzeit den Brand im Hitfield-Institut gelegt. Die Insassen, allesamt Kinder, starben. Die Morde, die danach über Jahrzehnte hinweg verübt werden, lasten die Menschen ebenfalls Holly an. Als böser Geist soll sie ihr Unwesen treiben. So heißt es jedenfalls!

Alexander C. Holmes, ein Journalist aus New York, die junge Lilly Perkins und einige andere zweifeln an der Legende. Unabhängig voneinander entdecken sie, dass in den Eingeweiden der Stadt etwas Düsteres lauert. Am Ende stellt sich die alles entscheidende Frage: Wird es gelingen, das Geheimnis von Bad Old Low zu lüften?

Leseprobe

Die Legende von Holly

16. Oktober 2019

Auf dem Ortsschild stand: *Willkommen in Bad Old Low*. Wenn man die kleine Stadt im Osten der USA eine Weile auf sich wirken ließ, erahnte man ihre dunklen Geheimnisse. Oberflächlich betrachtet, machte der Ort mit seinen gerade mal zweitausend Einwohnern zunächst einen eher harmlosen Eindruck.

Doch irgendetwas Bedrückendes lag über dem Städtchen. Es war allgegenwärtig und Teil des Ortes, wie die Häuser und Straßen. Ein dunkles Vermächtnis lauerte in seinen Eingeweiden und wartete nur darauf, hervorzubrechen. So empfand es Alexander. Und genau das war auch der Grund, warum er hergekommen war.

Er war Schriftsteller und Journalist aus Leidenschaft, lebte in New York und hatte es sich zur Aufgabe gemacht, Orte wie diesen zu entdecken und zu erforschen - Ansiedlungen, die in keinem Reiseführer erwähnt wurden und außerhalb der lokalen Grenzen kaum bekannt waren.

Ihm lag daran, verborgene Geschichten zu ergründen, Geheimnisse, die jeder abgelegene Ort in sich trug. Das tat Alexander nicht aus reinem Enthusiasmus. Tatsächlich war es so, dass er mit seinen gerade mal fast dreißig Jahren als Autor nicht mehr weiterkam. Um es auf den Punkt zu bringen, ihm fiel nichts mehr ein. Deshalb hatte er sich eine Auszeit genommen, um seine kreativen Batterien wieder aufzuladen. Eine Kollegin hatte ihm den Tipp zu dieser Reise gegeben, ihm erklärt, dass schon viele Kollegen in vergleichbarer Situation eine solche Tour durchs Land, sogar durch die ganze Welt, unternommen hätten.

Hätte er gewusst, was er erwecken würde, wäre er wahrscheinlich schnellstens weitergereist.

Seine erste Recherche führte allerdings in eine Sackgasse. Seine Erfahrungen als Journalist hatten ihn gelehrt, dass die örtlichen Zeitungsredaktionen für lokale Legenden die besten Ansprechpartner waren. Eine kurze Handyrecherche verriet ihm jedoch, dass Bad Old Low seit fast zwanzig Jahren keine eigene Zeitung mehr vorzuweisen hatte. Die nächste Stadt mit eigener Zeitungsredaktion befand sich einige Meilen entfernt. Dort wurde wahrscheinlich auch das ehemalige Archiv des Stadtanzeigers von Bad Old Low aufbewahrt. Einen so großen Umweg wollte er aber nicht auf sich nehmen. Stattdessen versuchte er es mit Informationsquelle Nummer zwei: der örtlichen Polizeistation. Das Problem war nur, dass Polizisten Journalisten häufig als Störenfriede ansahen und sich selten bereit erklärten, Auskünfte zu erteilen. Aber ihm fiel nichts anderes ein. Er wollte es zumindest versuchen.

Seine Befürchtungen erwiesen sich als unbegründet. Die kleine Polizeistation von Bad Old Low war von zwei Beamten besetzt. Keiner der beiden schien übermäßig beschäftigt zu sein. Zuerst meinten sie, Alexander sei auf der Durchreise und wollte wegen einer Lappalie Anzeige erstatten. Als ihr Besucher seinen Presseausweis vorzeigte und sein Anliegen erklärte, schienen sie sogar etwas geschmeichelt zu sein. Auf die Frage, ob sie etwas über ihre Stadt wüssten, was Alexander für eine Geschichte nutzen könnte, schüttelten sie allerdings nur den Kopf.

„Wenn ich Sie richtig verstehe, Mr. Holmes, suchen sie nach einer ganz besonderen Geschichte, etwas, was im besten Falle auch wirklich geschehen ist. Ich fürchte, so etwas können wir nicht bieten. Verstehen Sie mich nicht falsch - Bad Old Low ist natürlich etwas Besonderes, aber doch nur für die Menschen, die hier leben. Ich wüsste jedenfalls nichts, was es nicht auch an anderen Orten gäbe. Nicht einmal ein paar ungelöste Fälle kann ich Ihnen anbieten.“ Der Polizeichef lachte über seinen eigenen Scherz.

Chief Hardwick, ein urgemütlich wirkender Mann Ende fünfzig, war mit seinem Posten offensichtlich voll und ganz zufrieden, wahrscheinlich gerade deshalb, weil es an diesem Ort eher ruhig zugeht. Mit seiner Halbglatze, dem runden Gesicht und etwa dreißig Kilo Übergewicht erfüllte er das Klischee eines Polizeichefs, der sich auf den Ruhestand freute und keinen Ärger mehr wollte. Alexander musste schmunzeln.

„Moment, Chief, das ist so nicht ganz richtig“, meldete Billy sich zu Wort.

Der junge Hilfspolizist war das genaue Gegenteil von Hardwick. Mit seinem strohblonden Haar und den Sommersprossen sah er wahrhaftig aus wie ein blutiger Anfänger. Andererseits hielt Alexander ihn für ziemlich engagiert und ehrgeizig. Immerhin ließ er die Aussage des Chiefs nicht so einfach stehen.

„Ah, Billy, gut, dass du es ansprichst!“ Hardwick grunzte zufrieden. „Es gab hier tatsächlich einen Vorfall, vor einigen Jahrzehnten. Eine Zeit lang waren wir deswegen in gewissen Kreisen recht bekannt. Aber ich fürchte, heute weiß keiner mehr etwas davon.“

Da horchte Alexander auf. „Das hört sich interessant an. Können Sie mir mehr dazu sagen?“

Hardwick runzelte die Stirn. „So viel gibt es da eigentlich nicht zu erzählen. Nun - sicher sind ihnen die ausgedehnten Wälder in unserer Gegend aufgefallen. Da kommt es immer wieder vor, dass jemand verschwindet. Natürlich suchen wir gemeinsam mit anderen Rettungskräften nach den Leuten. In den Dreißigerjahren ist ein ganzes Team von Archäologen in den Wäldern um Bad Old Low verschwunden. Im Gegensatz zu den Feiertagswanderern, wurde von denen nie mehr eine Spur gefunden. Und damit nicht genug! Der Leiter des damaligen Suchtrupps, einer meiner Vorgänger, ist bei der Suche ebenfalls verschwunden.“

Vielversprechend!, dachte Alexander. Daraus könnte man etwas machen. „Wissen Sie, was die Archäologen untersucht haben?“, fragte er.

„Das ist es ja gerade.“ Hardwick lachte. „Sie nahmen eine kurz zuvor entdeckte Kultstätte unter die Lupe. Man munkelte, die *Ureinwohner* hätten die Stätte errichtet. Aber ganz sicher war man sich da nie. Mehr als ein paar Tonscherben hatte man bis zu diesem Zeitpunkt nicht gefunden. Nachdem das Archäologen-Team verschwunden war, gab es auch kein wirkliches Interesse mehr von Seiten der Forschung. In den Sechzigern

wurde die Geschichte zu einer riesigen Sensation aufgebauscht. Es hieß, die Archäologen hätten die Kultstätte einer untergegangenen heidnischen Zivilisation gefunden und seien als Strafe für ihr Eindringen von einem antiken Rachegott vernichtet worden. In einer anderen Version war die Fundstätte der Landeplatz von Außerirdischen. Die hätten die Wissenschaftler gleich mal auf ihren Planeten mitgenommen. Sogar von einem Zugang nach Atlantis in einer der unterirdischen Höhlen war die Rede. Und genau dort, also in Atlantis, würden die Forscher festgehalten. Einige Zeit haben sich die Fans solcher Geschichten und Theorien in der Stadt herumgetrieben. Aber nach und nach ist das Ganze in Vergessenheit geraten. In den letzten Jahrzehnten ließ sich kein Ufo-Jäger mehr blicken. Aber wer weiß? Wenn Sie die Geschichte verwenden, wird vielleicht alles wieder aufgerollt und wir werden doch noch berühmt!“

Letzteres bezweifelte Alexander allerdings. Gut, was ihm der Chief da berichtete war zu gebrauchen. Aber die Ereignisse lagen lange zurück. Interesse bestand nicht mehr. Eine Neuauflage war zwar möglich, aber nicht unbedingt das, was Alexander vorschwebte. Vielleicht sollte er sich doch woanders umsehen.

„Das meinte ich doch gar nicht“, ergriff Billy wieder das Wort. „Ich meine die Legende von Holly.“

Genau in diesem Moment veränderte sich die Stimmung im Raum. Das Gesicht des Chiefs verfinsterte sich. Alexanders Journalisteninstinkt sagte ihm, dass Hardwick nicht etwa vergessen hatte, diese Holly zu erwähnen. Ganz im Gegenteil - er hatte großen Wert daraufgelegt, dass dieses Thema nicht zur Sprache kam. Nun stellte sich natürlich die Frage, wer diese Holly war.

„Billy, musst du nicht noch Akten sortieren?“

„Habe ich schon, Chef!“ Der junge Polizist wollte sich offensichtlich nicht einfach wegschicken lassen.

„Dann mach es noch mal!“, knurrte Hardwick. „Und lass dir Zeit damit bis heute Abend!“

Derart zurechtgewiesen, verschwand Billy ohne weitere Widerworte in einem Nebenraum.

„Also, Chief“, begann Alexander und erinnerte damit sein Gegenüber daran, dass er immer noch anwesend war. „Was hat es denn mit der Legende von Holly auf sich?“

Dem Chief war anzusehen, dass er ihn am liebsten sofort ohne weitere Erklärung hinauswerfen würde. Doch dann änderte sich sein Gesichtsausdruck wieder. Es kam Alexander so vor, als würde der Chief erkennen, dass diese Angelegenheit nicht mit Gewalt bereinigt werden konnte.

„Na gut, Mr. Holmes, ich möchte aber eines klar stellen. Über die Geschichte, die gerade erwähnt wurde, will niemand in dieser Stadt in der Zeitung oder sonst wo etwas lesen. Es war eine schreckliche Tragödie, mit Sicherheit nichts, was für blinde Sensationsgier ausgeschlachtet werden sollte.“ Bevor er fortfuhr, holte er tief Luft: „Ich hatte eigentlich nicht den Eindruck, dass Sie einer dieser Journalisten sind, die jeden Dreck ans Tageslicht ziehen, nur um ein paar Zeitungen mehr zu verkaufen. Also, behalten Sie Ihre Würde und lassen Sie das Ganze auf sich beruhen. Und jetzt entschuldigen Sie mich. Wir haben auch noch andere Dinge zu tun.“

Deutlicher konnte ihm der Polizeichef nicht zeigen, dass er nicht länger erwünscht war. Also erhob er sich. „Nun ja, danke, dass Sie mir so bereitwillig Auskunft gegeben haben. Ich denke, dass ich damit etwas anfangen kann.“

Aber Hardwick beachtete ihn schon gar nicht mehr. Er blätterte in einigen Unterlagen und tat so, als wäre er sehr beschäftigt. Kopfschüttelnd verließ Alexander daraufhin das Büro und marschierte durch den engen Flur, dem Ausgang entgegen.

„Hey, Mister!“, flüsterte jemand hinter ihm.

Überrascht wandte er sich um. Billy steckte seinen Kopf durch einen schmalen Türrahmen und winkte ihn heran. Offenbar war es ihm wichtig, dass sein Chef ihre Unterhaltung nicht mitbekam.

„Wenn Sie etwas über Holly herausfinden wollen, gehen Sie in die Stadtbibliothek. Fragen Sie nach Becky. Die kann Ihnen weiterhelfen. Aber kein Wort darüber, dass ich Ihnen geholfen habe!“ Damit zog sich Billy

wieder in den kleinen Raum zurück, in dem scheinbar eine Unmenge von Akten gelagert wurde.

Das hörte sich nach einer heißen Spur an. Gut gelaunt machte Alexander sich auf den Weg, ihr zu folgen.

Die Bibliothek von Bad Old Low gehörte zu den ältesten Gebäuden der Stadt. Sie war nicht besonders groß. Dennoch bot sie den Bürgern eine ansehnliche Auswahl an Romanen und Sachbüchern und, was für ihn besonders interessant war, eine ganze Reihe von Zeitungsartikeln. Manche datierten aus der Zeit der Stadtgründung. Eigentlich hätte er gleich hierherkommen sollen. Aber das war nun auch egal. Jetzt stand ihm dieser Schatz zur uneingeschränkten Verfügung.

Auch diese Becky fand er schnell - eine freundliche junge Frau mit blonden Locken. Sie erklärte ihm, dass sie als Aushilfe in der Bücherei arbeitete. Als er ihr seinerseits erklärte, weshalb er gekommen war, wirkte sie plötzlich etwas zurückhaltender, senkte ihre Stimme und bat ihn zu warten. Schon nach wenigen Minuten kehrte sie mit einem dicken Ordner unter dem Arm zurück.

„Das ist so ziemlich alles, was wir darüber haben.“ Kurz sah sie sich um. „Im Augenblick haben Sie den ganzen Lesesaal für sich. Wenn Sie Fragen haben, ich arbeite dort hinten.“ Mit diesen Worten drückte sie ihm den Ordner in die Hand und ließ ihn allein.

Interessant, dachte er. Jetzt werden wir ja sehen, was der Chief so dringend unter den Teppich kehren wollte. Voller Erwartung setzte er sich an einen der Ebenholztische und schlug das Verzeichnis auf. Es schien sich um eine Sammlung von recht schlichten Zeitungsartikeln zu handeln, chronologisch eingehftet. Bei genauerem Hinsehen erkannte er, dass die Artikel mit Notizen und Anmerkungen versehen waren. Nur bei dem allerersten Beitrag, dem umfangreichsten des ganzen Ordners, fehlten diese Ergänzungen.

Er stammte aus dem Jahr 1981, wie das Datum am oberen Rand verriet, und trug den Titel: *Tragödie in Bad Old Low - mindestens achtzig Kinder bei Brand ums Leben gekommen!* Ein Schwarz-Weiß-Bild zeigte ein ausgebranntes Gebäude und einige alte Löschfahrzeuge, die im Hintergrund standen. Mehrere Feuerwehrleute rollten Schläuche zusammen. Anscheinend war das Foto am Ende des Einsatzes aufgenommen worden. Er betrachtete die Gebäuderuine genauer. Das, was noch zu erkennen war, erinnerte an eine Klinik. Der Standort verwunderte ihn. Das Gebäude befand sich nicht in der Stadt, sondern es war von Wald umgeben. Um endlich Genaueres zu erfahren, entschloss er sich, das Naheliegende zu tun und begann zu lesen.

In der Nacht vom 19. auf den 20. April ereignete sich in der Stadt Bad Old Low eine Tragödie. Im dortigen Hitfield-Institut, in dem vorwiegend traumatisierte Kinder behandelt werden, brach ein Feuer aus. Dabei kamen achtzig der jungen Patienten sowie mehrere Pfleger und Ärzte ums Leben. Bis jetzt gehen die Behörden von insgesamt über neunzig Toten und einem Dutzend Verletzten aus. Unter den Verletzten befindet sich auch der Institutsleiter Dr. W. Hitfield. Nach den Aussagen der behandelnden Ärzte ist sein Zustand kritisch.

Anfangs gingen die Behörden von einem Unfall aus. Nach den Ergebnissen der nachfolgenden Untersuchungen vermutet die Polizei jedoch Vorsatz. Im Keller des Instituts wurden mehrere Chemikalien vermischt und in Brand gesetzt. Sämtliche Ausgänge waren blockiert! Auf Nachfragen zu möglichen Tätern oder Motiven, teilte die Polizei mit, es gäbe einen Verdächtigen. Aus ermittlungstaktischen Gründen könnte man den Namen jedoch nicht nennen. Gleichzeitig kamen Gerüchte auf, dass eine der im Institut befindlichen Personen als vermisst gelten würde. In welchem Zusammenhang das mit der Tat steht, bleibt abzuwarten.

Darum geht es also, überlegte Alexander. Vor achtunddreißig Jahren gab es in dieser Stadt ein Feuer, bei dem Dutzende Kinder zu Tode kamen. Wie es aussah, war das Ganze kein Unfall gewesen. Das war ganz sicher nichts, woran man in dieser Stadt gerne erinnert wurde, aber auch kein Grund, so ein Geheimnis daraus zu machen. Dahinter musste noch mehr stecken. Er nahm sich den zweiten Artikel vor.

Grausige Gewissheit - Feuerteufel von Bad Old Low identifiziert!

In den Ermittlungen zum Brand im Hitfield-Institut vor einem Monat gibt es seit gestern eine dramatische Wendung. Bei einer Pressekonferenz der Staatspolizei wurde der Name der Hauptverdächtigen bekannt gegeben. Demnach handelt es sich um die fünfzehnjährige Holly Adams, Schülerin der Highschool von Bad Old Low. Der Leiter der Ermittlungseinheit erklärte, es sei erwiesen, dass sich das Mädchen in der Nacht des Brandes ins Institut geschlichen habe, um im Keller des Hauses Feuer zu legen. Dies hätten Zeugenaussagen von Überlebenden ergeben. Fassungslos macht nicht nur das Alter der Verdächtigen, sondern auch der Mangel eines erkennbaren Motivs.

Betroffen blickte er auf. Eine Fünfzehnjährige? Ziemlich schockiert las er weiter:

Nach Aussagen ihrer Lehrer handelt es sich bei dem Mädchen um eine fleißige, hilfsbereite Schülerin, die ehrenamtlich im Hitfield-Institut gearbeitet hat. Freunde und Familie können die Wahnsinnstat nicht begreifen. Aufschlussreiche Spuren deuten darauf hin, dass die Täterin nach der Brandstiftung den Tatort verlassen und das nahegelegene Moor aufgesucht hat. Die Gefährlichkeit des Terrains ist allgemein bekannt. Deshalb gehen die Ermittler von Selbstmord aus. Angesichts der Umstände ist es denkbar, dass Holly Adams zum Tatzeitpunkt nicht zurechnungsfähig war und möglicherweise sogar unter Drogeneinfluss stand.

Langsam kapierte er, warum Hardwick Probleme mit dieser alten Geschichte hatte. So wie es aussah, war vor über dreißig Jahren ein Mädchen in dieser Stadt völlig ausgerastet und hatte eine Kinderklinik angezündet. Auch wenn die Artikel sehr schwammig waren, hielt er es ebenfalls für wahrscheinlich, dass Drogen oder ein Nervenzusammenbruch im Spiel gewesen waren. Alles Mögliche wurde diskutiert: Drogen, Rockmusik, Gewalt in Film und Fernsehen ... Er gab Hardwick recht. Solche Geschichten waren bestens dazu geeignet, von Sensationsjournalisten ausgeschlachtet zu werden. Die folgenden Artikel im Ordner zeugten davon. Immer wieder wurde die verdorbene Jugend in Bad Old Low angeprangert.

In einigen Artikeln waren Fotos von Holly abgebildet. Eigentlich wirkte sie auf ihnen nicht wie eine psychisch gestörte oder gar geistig behinderte Jugendliche. Das dunkle Haar sowie die blasse Haut verliehen ihr zwar etwas Entrücktes, das konnte aber auch an den Aufnahmen liegen. Auf jeden Fall blickte sie mit einem so freundlichen und zugleich geheimnisvollen Lächeln in die Kamera, dass man sofort von ihr angetan war. Alexander musste schmunzeln. Sie machte einen klugen Eindruck und war ganz sicher bei den Jungs nicht unbeliebt gewesen. Was trieb so jemanden dazu, ein Haus anzuzünden und sich danach im Sumpf zu ertränken?

So vertieft wie er in Hollys Geschichte war, konnte er einen völlig anderen Beitrag, der scheinbar nichts mit dem mysteriösen Mädchen zu tun hatte, zunächst überhaupt nicht zuordnen. Es handelte sich um eine kurze Meldung, die ein Jahr nach dem Brand im Institut erschienen war.

Tödlicher Verkehrsunfall

Am Wochenende kam es auf der Bundesstraße bei Bad Old Low zu einem tragischen Verkehrsunfall. Ein dreiundvierzigjähriger Mann lief aus noch nicht geklärten Gründen aus dem nahen Wald direkt auf die Fahrbahn. Ein Truck konnte nicht mehr ausweichen und überfuhr den Mann. Er verstarb noch am Unfallort. Erste Gerüchte, nach denen das Opfer gejagt und auf die Fahrbahn gehetzt worden war, wies die Polizei von Bad Old Low zurück. Man habe die Zeugenaussagen geprüft und als nicht glaubwürdig eingestuft. Man gehe nach wie vor von einem Unfall aus.

Das klang nicht besonders spektakulär. Doch dann fiel sein Blick auf die handschriftliche Notiz neben dem Artikel.

Das Unfallopfer hieß John Thomsen und war ein Überlebender des Brandes im Hitfield-Institut! Zwei Zeugen sagten unabhängig voneinander aus, dass Thomsen von einem Mädchen verfolgt wurde, als er auf die Fahrbahn lief. Die Beschreibung passte genau auf Holly Adams.

Das verblüffte ihn. Hatte er nicht gerade eine Reihe von Artikeln gelesen, in denen stand, dass sie sich umgebracht hatte? Nun sollte sie ein Jahr später Leute durch den Wald gejagt haben? Das konnte nur ein Scherz sein.

„Ziemlich mysteriös, nicht wahr?“

Erschrocken fuhr er zusammen. Als er sich umdrehte, stand Becky hinter ihm. Ihr Blick fiel auf den Artikel, den er gerade aufgeschlagen hatte.

„Ich glaube, dieser John Thomsen war Hausmeister im Institut. Bei dem Brand ist er nur knapp mit dem Leben davongekommen. Ein Jahr später hat Holly ihn doch erwischt. Er war der Erste.“

„Moment mal!“ Erstaunt riss Alexander die Augen auf. „Soll das heißen, dass tatsächlich Holly für diesen Unfall verantwortlich ist? Und auch noch für andere Todesfälle?“

Becky nickte.

„Und wie soll das gehen?“, stieß er hervor. „Ist das Mädchen doch nicht im Sumpf gestorben – oder ist sie etwa von den Toten auferstanden?“

„An ihrem Tod besteht kein Zweifel. Was nicht in diesen Artikeln steht, ist, dass einige Tage nach dem Brand ein Schuh und ein Schal im Sumpf gefunden wurden. Beides gehörte Holly Adams. Sie ist definitiv nicht mehr am Leben.“

„Dann ist sie wohl zu einem Zombie geworden“, er grinste über seinen Scherz, „oder zu einem Rachegeist, der nach und nach alle holt, die bei dem Feuer entkommen sind.“

„Das ist eine ziemlich gute Zusammenfassung“, meinte Becky.

„Eine Zusammenfassung? Wovon denn?“

„Na, von dem, was Sie interessiert: die Legende von Holly.“

„Moment mal, reden wir hier von einer Gruselgeschichte?“ Was er davon halten sollte, wusste er wirklich nicht. „Deshalb der ganze Aufstand - wegen ein paar Gespenstergeschichten?“

Becky lächelte. „Das sagen so ziemlich alle, die hier auftauchen. Sie haben gehört, dass es in dieser Stadt nicht mit rechten Dingen zugeht und fangen an, Fragen zu stellen. Irgendwann landen sie bei mir. Ich gebe ihnen dann diesen Ordner. Sobald sie erfahren, dass ein Gespenst für die Tode in Bad Old Low verantwortlich gemacht wird, denken sie, das alles sei ein Scherz oder die Stadt sei von einem Haufen abergläubischer Trottel bevölkert. Für die meisten ist dann auch schon wieder Schluss mit den Nachforschungen. Das Entscheidende übersehen sie - nämlich die *Ungereimtheiten*.“

„Ungereimtheiten in einer Gruselgeschichte!“ Er lachte. „Wie kann das nur möglich sein?“ Sein ironischer Unterton entging ihm selbst nicht.

„Natürlich! Da wäre zum Beispiel die Tatsache, dass die Polizei alles darangesetzt hat, den Namen Holly Adams aus diesen Todesfällen herauszuhalten. Dass Polizisten grundsätzlich nicht an Geister oder Dämonen glauben, liegt wohl auf der Hand. Aber gezielt Druck auf Presse und Augenzeugen auszuüben, damit ein Name gar nicht erst zur Sprache kommt - das ist schon ungewöhnlich! Wir sprechen von mehreren Generationen von Polizeichefs, die alles getan haben, damit nichts von Holly nach außen dringt. Und Sie sind noch bei den ersten Todesfällen, die sich innerhalb von fünfzehn Jahren nach dem Brand ereignet haben. Danach wird es *richtig* merkwürdig!“

„Was genau soll das nun wieder heißen?“

Becky lächelte zufrieden. „Bist du nun etwa doch interessiert? Dann sollte ich dich lieber warnen. Alle, die bis jetzt an dieser Holly-Geschichte drangeblieben sind, haben Stress gekriegt. Einige hat es Kopf und Kragen gekostet. Traust du dich immer noch?“

Dass sie ihn nun duzte, war ihm nicht entgangen, störte ihn aber nicht weiter. Ein Glucksen konnte er gerade so unterdrücken. „Kann ich mir das hier ausleihen?“, fragte er und wies auf den Ordner.

Becky begann zu lachen. „Ich sehe schon, du lässt dich nicht aufhalten. Sehr vielversprechend! Natürlich kannst du dir den Ordner mitnehmen. Dies ist schließlich eine Leihbücherei. Bring ihn einfach zurück, wenn du fertig bist.“

„Alles klar!“ Er klemmte sich die Mappe unter den Arm und verabschiedete sich von ihr. Als er gerade gehen wollte, fiel ihm noch etwas ein. „Beantworte mir noch eine Frage. Wenn es so gefährlich ist, in dieser Holly-Geschichte zu forschen, bringst du dich dann nicht selbst in Gefahr, wenn du mir hilfst?“

Sie zuckte mit den Schultern. „Ich mache ja gar nichts. Ich habe dir nur ein Buch ausgeliehen. Das ist schließlich mein Job.“

Die Antwort befriedigte ihn nicht wirklich. Doch er ahnte, dass er hier und heute keine weitere Auskunft erhalten würde und trat fürs Erste den Rückzug an.

Hoch motiviert, seine neuen Erkenntnisse auszuwerten, bemerkte er nicht, dass Becky ihm hinterher sah und dabei zufrieden lächelte. Viel Glück, mein lieber Alexander, sagte sie sich. Dass du hier aufgetaucht bist, ist mit Sicherheit kein Zufall. Vielleicht bist du ja derjenige, der Holly endlich zur Strecke bringt. Wenn nicht, wirst du bald eine neue Seite im Ordner füllen.

Er fuhr seinen hellblauen Ford zum einzigen Motel der Stadt und quartierte sich dort ein. Das Zimmer war zwar nicht gerade luxuriös, doch zu seiner freudigen Überraschung gab es WLAN, was ihm die Recherche wesentlich erleichterte. Allerdings musste er sich in Bezug auf die Verpflegung mit dem zufriedengeben, was die Snackautomaten vom nahen Busbahnhof zu bieten hatten. Das hellte seine Stimmung nicht gerade auf.

Zwei Stunden später hatte er die weiteren Ermittlungen geplant und vorbereitet. Er begann sofort mit seinen Nachforschungen, auch wenn es zum Abendbrot nur Chips, Schokoriegel und billige Diät-Cola gab. Zuerst wollte er die Aussagen und Geschichten, die er heute gehört hatte, überprüfen. Es war zwar unwahrscheinlich, aber es konnte schließlich sein, dass er in eine Touristenfalle getappt war und man Durchreisenden nur vorgaukelte, dass sie sich in einer mysteriösen Stadt mit geheimnisvoller Vergangenheit befanden. Geschichten von Geistermädchen, rätselhaften Todesfällen und verschwundenen Menschen in den Wäldern konnten durchaus frei erfunden sein.

Über den Brand im Institut hatten mehrere große Zeitungen berichtet. In den Artikeln stand aber nur, was er schon wusste. Holly war verantwortlich und das Motiv war unklar. Auch die Geschichte von den verschwundenen Archäologen, die Chief Hardwick so freimütig erzählt hatte, prüfte er nach. Über den Vorfall fand er einiges in Zeitungen aus dem Jahre 1935. Doch die Berichterstattung war sehr vage und widersprüchlich. Dennoch schrieb er der Vollständigkeit halber einige E-Mails an befreundete Reporter und fragte an, ob sie ihm etwas über das Ereignis mitteilen könnten. Zu dem Brand im Hitfield-Institut verschickte er ebenfalls Anfragen. Dabei nannte er nicht nur die Namen Holly Adams und Dr. Hitfield, er erwähnte auch Chief Hardwick. Auch wenn er nicht glaubte, dass es viel über diesen Dorfpolizisten herauszufinden gab.

Dann beugte er sich wieder über den Ordner, den Becky ihm überlassen hatte. Die ersten Artikel kannte er ja schon. Also setzte er seine Lektüre an der Stelle fort, wo er zuvor aufgehört hatte. Es gab kurze Meldungen über tragische Unfälle oder unerklärliche Selbstmorde, die jedoch schnell von der Polizei zu den Akten gelegt wurden. Neben den Zeitungsausschnitten fanden sich immer wieder handschriftliche Notizen, die besagten, dass Holly ihre Finger im Spiel gehabt hatte.

Ein ehemaliger Pfleger des Instituts war mit seinem Wagen von einer Brücke gestürzt. Als Rettungskräfte nur noch die Leiche des Unglücklichen bergen konnten, behaupteten sie, eine Gestalt hätte von der Brücke zu ihnen hinabgeschaut und wäre verschwunden, bevor sie befragt werden konnte. Nach übereinstimmenden Aussagen der Männer handelte es sich um Holly.

Einige Zeit später hatte sich ein weiterer ehemalige Pfleger aus dem Fenster seiner Wohnung im vierten Stock gestürzt. Es war eindeutig Selbstmord, auch wenn im Artikel keine Gründe dafür angegeben waren. Die schriftliche Notiz von Becky verriet, dass ein Abschiedsbrief gefunden wurde, in dem stand, dass Holly den Unglücklichen zu der Tat getrieben hatte.

So oder ähnlich erging es noch einigen anderen. Immer lief es nach demselben Muster ab. Ein Überlebender des Hitfield-Brandes starb auf rätselhafte Weise und irgendjemand behauptete, dass Holly in der Nähe gesehen wurde oder etwas damit zu tun hätte.

Das alles ließ bestimmt das Herz eines jeden Gruselromanfreundes höherschlagen. Alexander war jedoch zu sehr Profi, um sich davon beeindruckt zu lassen. Bis jetzt hatte er nichts gelesen, was nicht mit Einbildung, Hysterie oder einer erfindungsreichen Bibliotheksangestellten hätte erklärt werden können. Der Journalist in ihm war alles andere als überzeugt.

Bei der weiteren Lektüre fiel ihm auf, dass sich die Berichte veränderten. Es ging immer noch um Todesfälle, die irgendwas mit Holly zu tun haben sollten, aber nicht mehr um Angestellte des Hitfield-Instituts. Zwischen den ersten Vorfällen lagen jeweils Monate oder sogar Jahre. In der Folgezeit schien Holly regelrecht in einen Blutrausch verfallen zu sein. Fast jeden Monat kam irgendjemand auf höchst unnatürliche Weise ums Leben. Inzwischen stand so ziemlich jeder auf Hollys Abschussliste. Es traf sogar Leute, die zum Zeitpunkt des Feuers im Institut noch gar nicht in Bad Old Low gewohnt hatten. Einige waren zu der Zeit noch nicht einmal geboren.

Noch bemerkenswerter war, dass sich Polizei und Presse immer weniger für das Ganze zu interessieren schienen. Bei der Presse war es kein Wunder. Nachdem die Zeitung in Bad Old Low geschlossen worden war, gab es keine Berichterstattung aus erster Hand mehr. Die Zeitung einer Stadt in der Nähe würde wahrscheinlich nur darüber schreiben, wenn die Polizei ermittelte. Es war also nicht verwunderlich, dass es immer weniger Zeitungsartikel in der Sammlung gab, dafür aber mehr handschriftliche Notizen und eingeklebte Fotos.

Der Fall eines gerade mal sechzehnjährigen Jungen sprang ihm ins Auge. Der einzige Zeitungsartikel zu dem Thema war die Todesanzeige eines Ben Henssen. Die handschriftlichen Eintragungen dazu füllten allerdings drei Seiten. Mittlerweile war Alexander davon überzeugt, dass Becky all diese Artikel gesammelt und die Anmerkungen dazu verfasst hatte. Aus irgendeinem Grund hatte Ben Henssens Tod ihre Aufmerksamkeit ganz besonders erregt. Nachdem er die drei Seiten gelesen hatte, lehnte er sich zurück und fasste das Ganze noch mal in Gedanken zusammen.

Anscheinend war dieser Ben erst ein Jahr vor seinem Tod in die Stadt gezogen. Genau wie Alexander interessierte er sich für Holly. Mit seinen Nachforschungen hatte er großen Erfolg. Der Junge schien so ziemlich jeden in Bad Old Low wegen Holly befragt zu haben. Viele waren überrascht, weil Ben so viele Details über den Brand und alles, was danach geschehen war, kannte. Oft kam es den Befragten so vor, als ginge es Ben nicht um neue Informationen, sondern um die Bestätigung dessen, was er schon wusste.

Der Junge hätte einen guten Reporter abgegeben, dachte Alexander anerkennend.

Woher Ben seine Infos hatte, stand leider nicht in dem Bericht. Es wurde nur angedeutet, dass Ben glaubte, etwas ganz anderes würde hinter der Legende von Holly stecken. Dieses Geheimnis zu lüften, hatte er sich wohl zur Aufgabe gemacht. Das Ganze musste sich zu einer Obsession entwickelt haben. In den letzten Wochen seines Lebens verhielt Ben sich extrem merkwürdig, wirkte verstört und abwesend, sprach mit niemandem über das, was ihn beschäftigte. Eines Tages war er verschwunden. Natürlich wurde nach ihm gesucht. Schließlich fand man ihn im Wald. Die Polizei ermittelte, dass er wohl mitten in der Nacht dort hingegangen und von einer Anhöhe gestürzt war. Dabei hatte er sich das Genick gebrochen. Also nur ein weiterer Unfall! Es fanden sich Spuren am Körper des Toten, die am Ende als Folgen des Sturzes gedeutet wurden. Alexander las noch einmal den letzten Satz von Beckys Notizen: *Es war Holly!*

Das war wirklich allerhand. Er nahm einen kräftigen Schluck Cola, verschränkte entspannt die Arme hinter dem Nacken und schaute zur Decke. Ganz eindeutig herrschte in dieser Stadt eine wahre Holly-Hysterie. Das zeigte sich auf unterschiedliche Weise. Einerseits gab es Leute wie Becky, die ganze *Nachschlagewerke* anfertigten, um zu beweisen, dass ein Geistermädchen in der Stadt sein Unwesen trieb. Andererseits war da Chief Hardwick, der wie die gesamte Polizei alles daransetzte, die Holly-Legende unter Verschluss zu halten.

Die Befürworter wie die Verhinderer übersahen, dass tatsächlich und ganz real etwas faul war. Alexander glaubte nicht an Geister oder Gespenster. Die vielen Unfälle konnten aber kein Zufall sein. Bei den ersten Todesfällen hatte er ja noch an eine Fügung des Schicksals geglaubt. Schließlich lag auch einige Zeit zwischen den Ereignissen. Vor ein paar Jahren hatte sich das geändert. Jeden Monat starb jemand.

Selbst wenn hinter den ersten Vorfällen tatsächlich Holly steckte, wovon Alexander immer noch nicht überzeugt war, mit den späteren hatte sie mit Sicherheit nichts zu tun. Es sei denn, das Mädchen hatte ihr Tatmuster radikal geändert. Da konnte er sich ein Grinsen nicht verkneifen. Solch ein Verhalten war für Rachegeister doch völlig untypisch! Fast hätte er über seinen eigenen ironischen Scherz gelacht.

Doch dann regte sich der Journalist in ihm und er versuchte, seine eigene Theorie zu entwickeln. Was, wenn Ben recht gehabt hatte mit seiner Vermutung und hinter der Holly-Sache steckte mehr? Gab es in dieser Stadt ein Mordkomplott, das die Legende von Holly nutzte, um unerkannt zu wirken?

Diese Spekulationen brachten ihn nicht weiter. Es war notwendig, weitere Nachforschungen anzustellen. Vorher würde er sich jedoch eine Mütze voll Schlaf gönnen.

In der Nacht träumte er von Geistermädchen, die ihn durch die Gänge eines ausgebrannten Instituts jagten. Nicht gerade angenehm.

Doch als er am nächsten Morgen aufwachte, fühlte er sich seltsam beschwingt, fast als wollte ihn jemand oder etwas zum Weitermachen ermutigen. Er beschloss, seinen Traum als Zeichen zu nehmen und sich dieses Institut oder das, was davon übrig war, etwas genauer anzusehen. Eigentlich glaubte er nicht, dass er dort noch etwas finden würde. Aber er hatte ein unbestimmtes Gefühl, dass sich der Ausflug lohnen könnte. Sein Optimismus wurde leicht gedämpft, als er merkte, dass es schon nach elf Uhr war.

Frustriert über seine mangelnde Disziplin, raffte er schnell das Nötigste zusammen und machte sich auf den Weg. Das Wetter war heute um einiges angenehmer als am Tag zuvor. Nur wenige Wolken zogen über den strahlend blauen Himmel. Das perfekte Wetter für eine Spritztour, dachte er, als er sich hinter das Lenkrad seines Wagens klemmte.

Das ehemalige Hitfield-Institut lag weit außerhalb von Bad Old Low. Alexanders Befürchtung, das Gebäude würde gar nicht mehr existieren, bestätigte sich nicht. Es thronte auf einem Hügel und war schon von Weitem zu erkennen. Er fragte sich, warum das Institut so weit weg von der Stadt errichtet worden war. Durch den verwitterten Backstein wirkte das Gebäude irgendwie bedrohlich. Als er näher heranfuhr, erkannte er eine hohe Mauer, die sich um das ganze Klinikgelände zog.

Er parkte am Beginn eines Waldweges unweit vom Institut und lief die wenigen Schritte. Die Mauer musste etwa zwei Meter hoch sein. Ich dachte, das wäre so eine Art Kinderkrankenhaus gewesen, wunderte er sich. Aber das wirkt ja fast wie ein Gefängnis. Dieser Eindruck verstärkte sich noch, als er an das schmiedeeiserne Tor des Komplexes trat. Es war durch eine schwere Kette gesichert. Da erwartete ihn eine weitere Überraschung. Kette und Schloss waren neu, erst kürzlich angebracht, wie er vermutete. Seltsam! Kratzer am Tor verriet, dass sich erst vor Kurzem jemand daran zu schaffen gemacht hatte.

War er etwa nicht der Einzige, der Hollys Spur verfolgte? Er überlegte. Dieses herrschaftliche Eingangstor war mit Sicherheit nicht der einzige Weg hinein. Bestimmt gab es eine Hintertür. Durch eine offene Tür einzutreten, war mit Sicherheit kein Einbruch - schlimmstenfalls unbefugtes Betreten. Wenn es wirklich zu

einer Anklage käme, konnte er immer noch behaupten, er hätte sich verlaufen oder einfach nicht gewusst, dass das Betreten verboten war. Sich dumm zu stellen, hatte ihm schon aus manch brenzlicher Lage geholfen. Also umrundete er das Gelände. Nach einer geschlagenen Stunde hatte er insgesamt drei weitere Türen gefunden, alle ebenso gut verrammelt wie der Haupteingang. Wieder am Tor angelangt, war er keinen Schritt weiter. Inzwischen taten ihm die Füße weh. Vielleicht war ich doch ein wenig zu optimistisch, gestand er sich ein, während er auf das immer noch verschlossene Haupttor blickte. Sollte er doch versuchen, über den Zaun zu klettern?

„Das hier ist privates Gelände. Kann ich Ihnen helfen?“

Erschrocken drehte er sich um. Hinter ihm stand ein älterer Herr, der im Anzug und mit eleganten Schuhen in diesem Wald etwas deplatziert wirkte.

„Wer sind Sie?“, stammelte Alexander.

„Das könnte ich Sie genauso fragen!“ Etwas pikiert verzog der Mann das Gesicht. „Nur mit dem Unterschied, dass ich berechtigt bin, hier zu sein. Das können Sie wohl kaum von sich behaupten.“

Da hatte der Gute wohl nicht ganz Unrecht. „Mein Name ist Holmes, Alexander C. Holmes“, erwiderte er höflich.

„Ach, Sie sind dieser Journalist. Ich habe schon gehört, dass wir einen Besucher aus New York in der Stadt haben. Mein Name ist Cowly, Bob Cowly, Bürgermeister von Bad Old Low.“

Oha, der Stadtoberste persönlich, dachte er.

„Und Sie sind also nach Bad Old Low gekommen, um sich ein wenig Stoff für Ihre Arbeit zu beschaffen? Da ich Sie an diesem Ort antreffe, gehe ich davon aus, dass Sie Ihre Geschichte gefunden haben.“

Für einen Politiker verfügte dieser Cowly über eine ziemlich gute Kombinationsgabe. Innerlich schmunzelte er. Dann fragte er sich, ob ihn der Bürgermeister ähnlich abweisend behandeln würde wie Chief Hardwick.

„Wissen Sie, Mr. Holmes, es ist nun einmal so, dass die Bürger dieser Stadt ein ziemlich emotionales Verhältnis zu ihrer eigenen Geschichte haben. Für die einen sind die Ereignisse um Holly Adams eine Art dunkler Fleck in der Stadtchronik - etwas, das um jeden Preis verschleiert und totgeschwiegen werden muss. Für die anderen ist es ein Mysterium, das um jeden Preis aufgeklärt werden sollte, auch wenn das nach all der Zeit wohl kaum noch möglich ist. Wie auch immer, beide Seiten stehen sich mehr oder weniger unversöhnlich gegenüber. Das macht es mir, dem Bürgermeister, nicht gerade einfach, den Stadtfrieden aufrechtzuerhalten.“

In jedem Fall war er diplomatischer als Hardwick, fand Alexander. Trotzdem rechnete er mit der freundlichen Aufforderung, die Stadt ohne großes Aufsehen zu verlassen.

„Ich will Ihre Arbeit ja gar nicht behindern, Mr. Holmes. Aber es wäre wohl in Ihrem und auch in unserem Interesse, wenn Ihr Bericht möglichst seriös ausfiele. Wie wäre es, wenn ich Ihnen zum Beispiel Zugang zum Stadtarchiv gewähren würde?“

„Ist das Ihr Ernst?“, stieß er hervor. Er war in etwa so begeistert wie ein Kind, dem gerade gesagt wurde, dass es zu seinem Geburtstag die heiß ersehnte Spielekonsole bekäme.

„Ich denke, unser Archiv ist umfassender und detailreicher als das, was Sie zu dem Thema im Internet finden dürften.“

Da hatte Cowly absolut recht. Die Unterlagen im offiziellen Archiv würden mit Sicherheit Aufhellung in das ganze Durcheinander bringen.

„Wie ich sehe, besteht Interesse bei Ihnen.“ Cowly deutete seine Reaktion richtig. „Wenn Sie wollen, können Sie sich das Archiv schon heute ansehen. Allerdings müssten wir uns beeilen. Unsere Sekretärin hat nur eine Halbtagsstelle. Da sie als Einzige einen Schlüssel besitzt, kommen wir ab dreizehn Uhr nicht mehr in das Archiv hinein.“

„Oh, dann sputen wir uns besser“, schlug er vor. „Sind Sie mit dem Auto da?“

„Mein Wagen steht dort hinten“, erklärte Cowly und wies auf einen dunkelgrünen Geländewagen, der zwischen den Bäumen kaum zu erkennen war. Für diese Gegend war er eindeutig besser geeignet als Alexanders Ford, der unweit von dem Fahrzeug parkte.

„Ich fahre voraus“, fuhr Cowly gut gelaunt fort. „Folgen Sie mir einfach. Ich zeige Ihnen den Weg.“

Das war leichter gesagt als getan. Sobald er seinen Ford startete, ertönte ein röchelndes Geräusch, bevor der Wagen mit einem lauten Knall seinen Geist aufgab.

„Was ist los? Will er nicht?“, rief Cowly, der von seinem Auto aus das Ganze mit angesehen hatte.

„Ich glaube, der ist hin“, rief er zurück.

Schwerfällig stieg er aus und öffnete die Motorhaube, was sinnlos war, denn er verstand gerade genug von Autos, um zu fahren. Einen Motorschaden zu erkennen, geschweige denn, ihn zu reparieren, dafür reichten seine Kenntnisse nicht aus.

„Ich bin zwar kein Fachmann“, meinte Cowly, der zu ihm getreten war, „aber ich glaube, wir brauchen einen Abschleppdienst.“

„Da stimme ich Ihnen zu.“ Ergeben zuckte er die Schultern.

„Nur nicht den Mut verlieren“, riet Cowly. „Ich kümmere mich darum. Wir haben eine ausgezeichnete Reparaturwerkstadt in Bad Old Low. Ich rufe den Besitzer an und sage ihm, dass er herkommen soll. Er wird Ihnen einen guten Preis machen.“

„Ach, wirklich?“, erwiderte er, immer noch etwas geknickt.

„Na klar“, lachte Cowly. „Glauben Sie mir, eine Empfehlung des Bürgermeisters wirkt Wunder.“

Eines Wunders bedurfte es nicht, um sein Auto abzuschleppen. Nach Cowlys Anruf und einer Wartezeit von dreißig Minuten fuhr der Abschleppwagen vor. Jimmy, der Fahrer, erklärte, dass er sich gleich an die Reparatur machen würde. Mit diesem Versprechen trat der Fachmann wieder den Rückweg an.

„Tja, ins Stadtarchiv werden wir es wohl nicht mehr schaffen“, meinte Cowly bedauernd. „Das müssen wir wohl auf Morgen verschieben. Darf ich Sie als Entschädigung zum Mittagessen einladen oder haben Sie schon gegessen?“

Tatsächlich hatte er heute noch gar nichts zu sich genommen. Cowlys Einladung kam ihm also ganz gelegen und der Bürgermeister schien höchst erfreut, als er sie annahm.

„Dann steigen Sie ein oder wollen Sie laufen?“ Wieder lachte Cowly.

Gleich darauf fuhren sie zurück in die Stadt. Das einzige Lokal von Bad Old Low, der City Grill, war laut Cowly ein beliebter Treffpunkt. Als sie das Lokal betraten, saßen allerdings nur wenige Gäste in dem nach Bratfett riechenden Raum. Gezielt steuerte Cowly einen der hinteren Tische an. Gleich darauf erschien die Kellnerin, um ihre Bestellung aufzunehmen.

„So, während wir warten, können wir über einige Vorkommnisse reden“, schlug der Bürgermeister vor. „Mit unserem Archiv kann ich Ihnen heute zwar noch nicht dienen, aber ich bin bereit, Ihre Fragen zu beantworten - soweit es mir möglich ist.“

„Oh, das ist nett“, erwiderte Alexander und lächelte höflich. „Da fällt mir auch sofort eine Frage ein. Warum waren Sie heute am Institut? Verstehen Sie mich nicht falsch, aber dort ist nicht gerade ein Hotspot.“

Amüsiert hob Cowly die Augenbrauen. „Was mich dort hinaufgeführt hat? Meine Aufgaben als Bürgermeister - natürlich! Es war sehr großzügig von Dr. Hitfield, unserer Stadt das Institut zu vermachen, aber das bringt natürlich auch Probleme mit sich.“

Sofort horchte er auf.

„Wussten Sie das etwa nicht?“, fragte Cowly. „Was Sie wahrscheinlich auch interessiert, Mr. Holmes – Dr. Hitfield ist der Einzige, von dem wir genau wissen, dass er an einer Spätfolge des Brandes von 1981 gestorben ist. Seine Leiche wurde untersucht.“

„Wie bitte? Das müssen Sie mir erklären.“ Gebannt hing er an den Lippen des Bürgermeisters.

„Nun“, begann Cowly, „der bedauernswerte Doktor konnte sich am Tag des Brandes zwar gerade so retten, erlitt aber eine schwere Rauchvergiftung, woran er letztendlich gestorben ist. In seinem Testament hat er seinen gesamten Besitz der Stadt Bad Old Low vermacht, allerdings unter der Bedingung, dass sein Lebenswerk, das Institut, erhalten bleibt. Das bringt die Stadtverwaltung natürlich in eine unglückliche Lage. Wir können das Institut nicht wirklich nutzen, abreißen dürfen wir es laut Testament aber auch nicht. Ständig müssen wir uns mit irgendwelchen Spinnern herumschlagen, die versuchen, in das Institut einzudringen.“

In diesem Moment hatte er das Gefühl, auf seinem Stuhl zwei Zentimeter zusammen zu schrumpfen. Hatte der Bürgermeister ihn etwa bei seiner Herumschleicherei beobachtet?

Cowly schien sein Unbehagen gar nicht wahrzunehmen. „Ich weiß nicht, ob Sie es bemerkt haben“, fuhr er fort. „Wir haben das Schloss am Haupttor des Instituts schon mehrmals ausgetauscht, weil Unbefugte sich Zutritt verschafften. Erst vor einigen Tagen ist es wieder irgendjemandem gelungen, das Schloss zu knacken und ins Institut einzudringen. Seitdem sehe ich regelmäßig nach dem Rechten.“

„Wissen Sie denn, wer sich da Zutritt verschafft?“, fragte er.

Cowly zuckte mit den Schultern. „Eigentlich alle möglichen Leute, von Okkultisten bis hin zu Rucksacktouristen, manchmal auch ehrgeizige Journalisten.“

Das war nun wirklich eine klare Anspielung und er fühlte sich endgültig ertappt.

„Genug davon“, wechselte Cowly das Thema. „Verraten Sie mir doch, was Sie über unsere lokale Gruselgeschichte herausbekommen haben.“

„Noch nicht besonders viel“, gestand er. „Bin ja noch nicht lange hier. Bisher habe ich nur einige Zeitungsartikel und Internetberichte gelesen.“

„Aha, dann sind Sie sicherlich schon Becky Henssen, unserer stadteigenen Chronistin in Sachen Holly, begegnet.“

„Becky Henssen!“, wiederholte er. Tatsächlich hatte er seine gestrige Bekanntschaft gar nicht nach ihrem Familiennamen gefragt.

„Ich könnte schwören, dass ich weiß, woran Sie gerade denken.“ Cowlys verschwörerisches Grinsen wirkte irgendwie auch selbstgerecht. „Zumindest falls Sie schon von dem armen Jungen gelesen haben, der angeblich auch Holly zum Opfer gefallen ist.“

„Ben Henssen“, murmelte Alexander. Ein Gedanke drängte sich ihm auf. Wahrscheinlich musste der arme Kerl sterben, weil er der Wahrheit zu nahegekommen war.

„Nun, Sie vermuten richtig“, freute sich Cowly. „Ben und Becky sind tatsächlich miteinander verwandt. Um genau zu sein, sind oder waren sie Cousin und Cousine.“

Diese Information war auf jeden Fall von erheblicher Bedeutung.

„Sicher haben Sie schon Beckys Ordner mit den gesammelten Artikeln und den von ihr verfassten Berichten bekommen. Nach dem, was ich gehört habe, hat sie dem Fall besondere Aufmerksamkeit gewidmet, was man ja auch verstehen kann.“

„Weil sie herausfinden will, was mit ihrem Cousin geschehen ist“, folgerte er.

„So in etwa“, stimmte Cowly zu. „Wissen Sie, die Großfamilie Henssen lebt in Bad Old Low, seit die Stadt gegründet wurde. Seine Eltern zogen allerdings in die Großstadt. Kurz nachdem sie bei einem Autounfall gestorben waren, kehrte Ben zurück. Ich vermute, dass er sich, um diesen Verlust zu verdrängen, ein außergewöhnliches Hobby suchte. Er steigerte sich in den Holly-Mythos hinein, versuchte, quasi alles in Erfahrung zu bringen, was es zu finden gab.“

„Das ist mir bekannt“, erklärte er, „zumindest der letzte Teil.“

„Was Sie vielleicht nicht wissen, ist, dass seine Nachforschungen schon krankhafte Züge annahmen. Ben schottete sich fast vollständig von seinen Mitmenschen ab. Selbst Verwandte wie Becky kamen nicht mehr an

ihn heran. Er schien immer mehr den Sinn für die Realität zu verlieren. Gleichzeitig begann er mit allerlei merkwürdigen Aktivitäten, rätselhaft nächtliche Ausflüge eingeschlossen. Schließlich kam es, wie es kommen musste. Bei einem dieser Ausflüge stürzte er einen Abhang hinunter und brach sich das Genick. Zumindest ist das die offizielle Version.“

„Offizielle Versionen sind in dieser Stadt ja ziemlich beliebt“, stellte Alexander fest und hoffte, dass seinem Gegenüber die Ironie seiner Worte nicht entging.

Wieder lächelte Cowly amüsiert. „Nun, es gibt natürlich auch die Version, in der behauptet wird, dass Ben einer Art Verschwörung auf die Spur gekommen ist. In dieser Variante steckt hinter dem Brand im Institut mehr als die Wahnsinnstat eines verwirrten Mädchens und alles, wovon diese Stadt seither heimgesucht wurde, soll auf irgendeine Weise zusammenhängen. Ben war davon überzeugt, bei seiner Recherche Beweise für diese *inoffizielle* Version gefunden zu haben. Als er der Spur folgte, musste er sterben. Na ja, wenn man an solche Geschichten glaubt ...“

„Und Becky tut das?“, wollte Alexander wissen.

„Sie ist nahezu besessen davon“, behauptete Cowly. „Scheinbar will sie um jeden Preis herausfinden, was mit Ben wirklich geschehen ist. Allerdings ist sie auch vorsichtig. Sie geht nicht etwa selbst auf Geisterjagd. Dann könnte sie ja irgendwann auf Hollys Abschussliste geraten. Nein, sie schickt andere Leute vor, Leute, die sich völlig arglos mit der Legende von Holly beschäftigen und dann natürlich in ihre Fänge geraten.“

Nun spürte er eine unangenehme Beklemmung. „Was meinen Sie damit?“

„Haben Sie sich schon die letzten Fälle in Beckys Ordner angesehen?“, forschte Cowly nach. „Ich kenne die Unterlagen zwar nicht, aber ich kann mir vorstellen, dass sie nicht besonders gut ausgearbeitet sind. Das hat auch einen Grund. Jeder, der seit Ben Henssens Tod angeblich Holly zum Opfer gefallen ist, wurde vorher von Becky mit Informationen versorgt.“

Jetzt lief ihm ein kalter Schauer über den Rücken, obwohl sich an seiner Grundeinstellung nichts geändert hatte. Alexander glaubte immer noch nicht an Geister oder Flüche. Was auch immer in dieser Stadt vor sich ging, es steckte mit Sicherheit ein Mensch dahinter. Wenn man, nur so zum Spaß, einmal annahm, dass an dieser Holly-Geschichte etwas dran war, dann hätte Alexander in dem Moment sein Todesurteil unterschrieben, als Becky ihm den Ordner überreichte. Natürlich nur, wenn man an so etwas glaubte!

Cowly lachte. „Lassen Sie sich nicht von diesen Gruselgeschichten einschüchtern. Ich versichere Ihnen, diese Berichte über Hollys angebliche Gräueltaten sind reichlich überzogen. Es gibt absolut logische Erklärungen. Das kann ich auch beweisen.“

„Wirklich?“ Interessiert hob er eine Augenbraue.

„Hätten wir nicht die Öffnungszeiten des Stadtarchivs verpasst, wüssten Sie bereits Bescheid“, erwiderte sein Gegenüber. „Ich kann Ihnen nur so viel sagen: Viele dieser Todesfälle waren nur halb so mysteriös, wie es uns die Legende von Holly glauben lassen will. Sie werden schon sehen.“ Cowly nickte ihm aufmunternd zu, bevor er gut gelaunt hinzufügte: „Genug jetzt von diesem Thema. Wenn ich richtig informiert bin, kommen Sie aus New York. Was treibt Sie in so ein kleines Nest wie das Unsere?“

Dann führten sie ein wenig Small-Talk. Immer, wenn Alexander versuchte, auf das Thema zurückzukommen, wiegelte Cowly ab. Also blieb ihm nichts anders übrig, als auf den nächsten Tag zu warten.

Bis zu dieser Unterhaltung mit dem Bürgermeister hatte Alexander C. Holmes nur eine Reihe von Kuriositäten erfahren, eine Hand voll Gruselgeschichten, die eng mit der Stadthistorie verbunden waren - nichts, was ihm wirklich gefährlich werden konnte. Er bemerkte nicht, dass sich die Dinge gerade geändert hatten und sich allmählich eine Schlinge um seinen Hals zog. Er war dem finsternen Geheimnis von Bad Old Low schon viel zu nahegekommen.

Das Verhängnis, von dem er noch nichts wusste, nahm seinen Lauf. Als er nach seinem Treffen mit Cowly in sein Motel zurückkehrte, stellte er fest, dass die Zimmertür aufgebrochen war. Vorsichtig näherte er sich und lauschte angestrengt. Alles blieb still. Also riskierte er einen Blick in den Raum. Es war niemand mehr da, doch der Eindringling hatte unübersehbare Spuren hinterlassen. Alexanders wenige Habseligkeiten lagen im ganzen Zimmer verstreut.

Fluchend trat er ein, um sich die Bescherung genauer anzusehen. Sollte er sofort die Polizei rufen oder sich wenigstens bei der Hoteleigentümerin melden? Doch bevor er nicht wusste, ob tatsächlich etwas gestohlen worden war, würde er sich nicht noch ein weiteres Mal mit Chief Hardwick auseinandersetzen. Im Kopf stellte er eine Liste von allen Sachen auf, die sich in seinem Zimmer befanden und für einen Einbrecher von Wert sein könnten. Von diesen Dingen fehlte nichts, weder sein Laptop noch seine Kamera, noch sonst etwas.

Dann fiel ihm siedend heiß etwas ein. Rasch schaute er nach Beckys Ordner - er war nicht mehr da. Darauf hatten sie es also abgesehen, sagte er sich, auch wenn ihm nicht klar war, wen er mit *sie* meinte. Irgendjemand hatte etwas gegen seine Nachforschungen in Bad Old Low. Und er war sich ganz sicher, dass es sich weder um Holly noch irgendein anderes Gespenst handelte. Geister drangen nicht in Motelzimmer ein und richteten kein Chaos an. Dahinter steckte ein Mensch, so wie hinter all den *mysteriösen* Vorgängen in dieser Stadt. Er würde den Verantwortlichen auf die Spur kommen und dem Spuk ein Ende setzen! Kaum hatte er in Gedanken diese Kampferklärung formuliert, wurde er von einem Klingeln aufgeschreckt.

Etwas konfus zog er sein Mobiltelefon hervor und drückte die grüne Taste. „Ja, Alexander Holmes“, sprach er in das Gerät.

„Sag mal, wo bist du da eigentlich gelandet?“ Eine schrille, leicht hysterische Stimme gellte aus dem Apparat.

„Sally?“, fragte er verwundert. Die Stimme seiner Kollegin und guten Freundin erkannte er sofort. „Was ist denn los? Warum rufst du mich an?“

„Soll das ein Scherz sein oder wirst du senil?“, schimpfte sie. „Du hast mir doch diese E-Mail geschrieben, in der du mal so eben erklärst, dass du der fettesten Schlagzeile des Jahres auf der Spur bist.“

„Schlagzeile des Jahres?“, wiederholte er verdutzt. Was meint sie?, fragte er sich. Diese ganze Holly-Geschichte war für gewisse Leute mit Sinn fürs Makabre bestimmt interessant. Aber was Gruselgeschichten betraf, war Sally doch noch skeptischer als er selbst. „Also, ich glaube nicht, dass die Geschichte eines Geistermädchens, das Leute ins Jenseits befördert, ernst zu nehmen ist“, schob er nach.

„Ich gebe zu, zuerst kam mir die Geschichte ziemlich banal vor. Aber dann habe ich mich, dir zuliebe, dahintergeklemmt und einiges herausgefunden.“

Jetzt hielt er für einen Moment gespannt die Luft an. „Was genau meinst du?“, fragte er.

„Also, hör zu!“, begann Sally. „Die Geschichte von dieser Holly Adams scheint grundsätzlich zu stimmen. Offenbar ist sie eines Tages auf die Idee gekommen, ein Krankenhaus voller Kinder anzuzünden und sich selbst danach im Sumpf zu ...“

„Ja, das weiß ich doch schon“, unterbrach er sie. „Was hast du Neues für mich?“

„Nun warte doch ab“, keifte sie. „Also! Zeugen sind nach so einer langen Zeit natürlich schwer zu finden. Allerdings bin ich auf eine ehemalige Schulfreundin von Holly gestoßen. Die erzählte mir, dass Holly ein lebenslustiges, fröhliches Mädchen war. Niemand hätte ihr so eine Tat zugetraut. Das war aber auch schon das einzig Sinnvolle an ihrer Aussage.“

„Wieso, was hat diese Freundin denn noch gesagt?“

„Irgendetwas von einer dunklen Macht, die schon seit Ewigkeiten in Bad Old Low existieren würde. Diese böse Macht hätte Holly in den Wahnsinn getrieben und würde sie sogar nach ihrem Tod nicht zur Ruhe kommen lassen. Angeblich sind schon lange vor dieser Holly-Geschichte merkwürdige Dinge in der Stadt

passiert. Zum Beispiel sind eine ganze Reihe Menschen in dieser Gegend verschwunden. Meine Informantin sagte mir, dass sie heilfroh war, als ihre Familie endlich aus der Stadt wegzog.“

„Hm, dass hier in der Gegend viele Leute verschwunden sind, habe ich auch schon gehört.“ Er runzelte die Stirn. „Aber bleiben wir bei unserem Fall. Was weißt du noch?“

„Wirklich interessant wurde es, als ich die Todesfälle überprüft habe!“ Atemlos vor Aufregung sprach sie nach einer Pause weiter: „Da bin ich auf etwas ganz Erstaunliches gestoßen.“

„Sag bloß, die Leute wurden doch alle von Holly in den Tod getrieben?“, frotzelte er.

„Natürlich nicht! Ich habe Informationen zu jedem einzelnen Fall aus allen möglichen Quellen zusammengetragen. Dabei ist mir etwas aufgefallen. Zum Beispiel gab es da diesen Typ, der vor einen Truck gelaufen ist und überfahren wurde. Das stand so auch im Unfallbericht. Damit wäre ja eigentlich alles klar gewesen. Doch nach dem Unfall weigerte sich die Speditionsfirma, ihre Schuld einzugestehen und die Verantwortung zu übernehmen. Um das zu bekräftigen, legte die Versicherung der Firma ein Gutachten vor. Darin hieß es, dass der Unfall nicht die Todesursache gewesen sei. Der Mann wäre bereits vorher an Herzversagen gestorben. Nachprüfen konnte man das nachträglich jedoch nicht mehr, da das Opfer zu dem Zeitpunkt bereits eingeäschert war. Da stimmt etwas so ganz und gar nicht!“

„Hört sich so an, als wäre der Unfallbericht frisiert und als wollte sich eine Versicherung davor drücken zu zahlen“, meinte Alexander.

„Es geht noch weiter“, erklärte Sally eifrig. „Die Versicherung legte den Originalobduktionsbericht vor. Die Todesursache lautete: *Herzversagen*. Und jetzt pass auf! Unterschrieben war der Bericht von der Person, die später entschied, dass es sich um einen Unfall gehandelt hatte. Offensichtlich hat man von ganz oben Einfluss genommen.“

Das gab ihm allerdings auch zu denken. „Hast du noch mehr?“, fragte er hoffnungsvoll.

„Oh ja!“, fuhr sie fort. „Ein Opfer hat sich aus dem Fenster gestürzt - angeblich ein klarer Fall von Selbstmord. Als die Familie des Toten anfang, nachzuhaken, kam heraus, dass der Typ drei Promille im Blut hatte. Ein Unfall war also nicht mehr auszuschließen. Dennoch blieben die Behörden bei der Selbstmordvariante. Doch das wurde nie öffentlich gemacht, sondern unter den Tisch gekehrt. Das berichtete mir ein Kollege, der damals mit den Angehörigen gesprochen hat. Bei vielen Todesfällen in Bad Old Low ist ein Muster erkennbar. Immer gab es eine offizielle Version, jemand hakte nach und fand eine Unstimmigkeit. Das Ganze wurde aber nie öffentlich gemacht und so gut es ging unter den Tisch gekehrt. Du kennst ja die alte Journalistenregel: Wenn es in zu vielen Bereichen eines Falles Widersprüche gibt ...“

„... versucht jemand, etwas zu vertuschen“, vollendete er den Satz. Aber wer und warum?, fragte er sich. Das lag noch immer im Dunkeln. Dann fiel ihm etwas ein. „Hast du etwas über die Personen herausgefunden, deren Namen ich dir genannt habe?“

„War schwierig!“, stöhnte Sally. „Über diesen Dr. Hitfield gibt es kaum Informationen. Ich habe nur die Uni gefunden, wo er seinen Doktor gemacht hat, und noch einige unspektakuläre Projekte, an denen er gearbeitet hat.“

„Hatten die was mit Trauma-Behandlung von Kindern zu tun?“, wollte er wissen.

„Nein, es ging um Geschichte, Archäologie, Anthropologie und verschiedene Studien über okkulte Rituale.“

„Okkultismus?“ Das verblüffte ihn völlig. „Dann war Hitfield gar kein Mediziner!“

„Und bevor du danach fragst“, meinte Sally. „Es gibt keinen Hinweis darauf, woher Hitfield das Geld hatte, um ein eigenes Institut aus dem Boden zu stampfen. Keine reichen Förderer, kein Familienvermögen. Der Typ hat einfach einen Haufen Geld aus dem Nichts aufgetrieben.“

Das ergab für Alexander überhaupt keinen Sinn. „Ich habe das Institut gesehen“, erklärte er. „Der Bau hat ein Vermögen gekostet. Hitfield *muss* Förderer für sein Projekt gefunden haben und die müssten irgendwo aufgeführt sein.“

„Einige von Hitfields ehemaligen Kollegen konnte ich ausfindig machen, habe aber noch keinen erreicht.“ Nun, das klang vielversprechend. Wie er Sally kannte, würde sie dranbleiben. „Was weißt du über Chief Hardwick?“, fragte er.

„Da gibt's schon mehr“, betonte sie stolz. „Hardwick war bis vor einigen Jahren Polizist in Kalifornien - ziemlich scharfer Hund, heller Verstand. Wenn andere schon längst aufgegeben hatten, ermittelte er noch weiter. So brachte er wohl einige böse Jungs ins Gefängnis, die ohne ihn davongekommen wären. Ist wohl nicht der Typ, der sich mit ungelösten Fragen zufriedengibt.“

Reden wir hier von derselben Person?, fragte er sich. Der Hardwick, den er kannte, war alles andere als ein gnadenloser Ermittler.

„Doch dann hatte Hardwick wohl eines Tages die Schnauze voll“, fuhr Sally fort. „Er gab sein sonniges Leben in Kalifornien auf und ließ sich nach Bad Old Low versetzen. Seitdem ist es ruhig um ihn geworden.“ Auch das hörte sich aus Alexanders Sicht ziemlich merkwürdig an. „Hast du noch etwas rausbekommen?“

„Das war ja wohl schon eine Menge“, empörte sie sich.

„Ist ja gut“, gab er zurück. „Bitte recherchiere weiter. Ich habe keinerlei Beweise, aber ich glaube, dass Hitfield und seine etwaigen Förderer etwas mit den Todesfällen hier im Ort zu tun haben.“

„Kannst dich auf mich verlassen“, versprach sie. „Aber vergiss nicht! Wenn du die Geschichte verkaufst, machen wir halbehalbe.“

„Geht klar!“ Er musste grinsen. Dann verabschiedete er sich von ihr und legte auf.

Was er in diesem Gespräch erfahren hatte, ließ ihm keine Ruhe mehr. In Gedanken fügte er alles zusammen. Die vielen Leute, die in diesem Kaff gestorben waren. Der Aufwand, der betrieben wurde, um die Todesursachen zu vertuschen. Und ein fabelhaftes Schauermärchen, um alles zu erklären. Hitfield - bei ihm liefen alle Fäden zusammen! Der Mann hatte sich mit Okkultismus befasst und dann ein Institut für die Behandlung traumatisierter Kinder gegründet. Alexander spürte, dass noch mehr dahinterstecken musste und dass er nahe dran war, genau das herauszukriegen. Doch ein Puzzle-Teil fehlte ihm noch.

Noch völlig in Gedanken drehte er sich um. Angesichts des verwüsteten Zimmers überlegte er noch einmal, ob er die Polizei rufen sollte. In Anbetracht der neuen Fakten über Hardwick, war er auf ein Wiedersehen allerdings nicht erpicht, zumindest so lange nicht, bis er mehr über den rätselhaften Polizeichef wusste.

Während er sich umsah, fiel ihm etwas auf. Ihm gefror das Blut in den Adern! Seit seinem Einzug wunderte er sich über die Vorhänge, die bis zum Boden reichten. Wie leicht man sich dahinter verstecken könnte, hatte er immer wieder scherzhaft gedacht. Und nun ragten zwei Stiefelspitzen unter einem Vorhang hervor.

Wahrscheinlich hatte er den Einbrecher überrascht, sodass er nicht mehr fliehen konnte. Der Typ hatte sich die ganze Zeit im Zimmer aufgehalten und natürlich auch das Telefongespräch mitgehört.

Alexanders Gedanken überschlugen sich. Was sollte er nun tun? Den Vorhang zur Seite reißen und den Eindringling stellen? Wenn der bewaffnet war, wäre das seine letzte Tat. Also musste er sich etwas anderes einfallen lassen. Am sichersten wäre es wohl, den Raum einfach zu verlassen und dem Typen so die Gelegenheit zur Flucht zu geben. Der Schuh bewegte sich, ein Zeichen dafür, dass die Person nervös wurde. Ein Gefühl, das Alexander nachvollziehen konnte. Er beschloss, das Zimmer zu verlassen und sich in einiger Entfernung zu verstecken. Wenn sein ungebetener Gast dann die Gelegenheit zur Flucht nutzte, konnte er ihm folgen und seine Identität und wahrscheinlich auch die seiner Hintermänner aufdecken.

Kurz entschlossen griff er seine Jacke und verließ Zimmer. Es grenzte direkt an den Parkplatz des Motels. Er tat nun so, als würde er nach seinem Auto suchen, ging aber zwischen zwei Fahrzeugen in Deckung. Eine Zeitlang passierte nichts. Der Eindringling schien kein Risiko eingehen zu wollen. Es vergingen geschlagene zwei Minuten, bis eine Gestalt aus seinem Zimmer trat. Alexander triumphierte. Endlich hatte er einen seiner mysteriösen Gegner vor Augen und der hatte keine Ahnung, dass er an seinen Fersen hing. Einen Moment wartete er noch, dann nahm er die Verfolgung auf.

Der Unbekannte schien gar nicht erst den Eindruck erwecken zu wollen, ein rechtschaffener Bürger zu sein. Anstatt zur beleuchteten Straße zu gehen, schlich er hinter das Motel und von dort aus auf das unbebaute Nachbargrundstück. Alexander beeilte sich, um seine Zielperson nicht aus den Augen zu verlieren. Gleichzeitig musste er darauf achten, selbst nicht entdeckt zu werden. Schwieriger gestaltete sich das Ganze noch durch das unebene Gelände. So verlor er den Mann kurz aus den Augen, als der Einbrecher zwischen einigen halb zerfallenen Lagerhäusern verschwand.

Noch größere Eile war geboten, bevor er den Gauner endgültig verlor. Alexander begann zu laufen und erreichte die baufälligen Baracken. Wohin sollte er sich nun wenden? Links führte der Weg Richtung Straße, rechts tiefer ins Dunkel der Schuppen. Er entschied sich für die linke Seite, da er sich nicht vorstellen konnte, dass der Unbekannte durch irgendwelche alten Gebäude schleichen würde. Gerade wollte er sich zur Straße wenden, als er etwas hörte. Jemand stand genau hinter ihm. Der Halunke hatte ihn also doch bemerkt. Diese Erkenntnis war sein letzter Gedanke. Im nächsten Augenblick traf ihn ein Schlag in den Nacken und er verlor das Bewusstsein.

Als er zu sich kam, roch er feuchtmodrige Erde. Alle Knochen schmerzten ihn und er fror am ganzen Körper. Vorsichtig versuchte er, sich aufzurichten. Weil ihm übel wurde, sank er gleich wieder zu Boden. Verdammt! Was war mit ihm geschehen? Er erinnerte sich, dass er jemandem gefolgt und dann niedergeschlagen worden war. Aber das war nicht hier passiert. Jemand musste ihn an diesen Ort geschafft haben. Warum? Noch einmal versuchte er aufzustehen, etwas langsamer diesmal. Es gelang. Erstaunt blickte er sich um. Er befand sich in einem Wald, es war immer noch Nacht, leichte Nebelschwaden umwehten ihn. Panik ergriff ihn.

„Was soll das, wo bin ich?“, rief er mit zitteriger Stimme.

Hatten seine rätselhaften Gegner ihn tatsächlich hierher geschleift und dann im Wald liegen gelassen? Was brachte ihnen das? Er kniff die Augen zusammen, in der Hoffnung, im Nebel etwas zu erkennen. Einige Meter rechts von ihm endete der Wald. Von dort kam auch der modrige Geruch. Nun wusste er, wo er sich befand - am Rand des Moores von Bad Old Low, dem Ort, an dem sich Holly Adams ertränkt hatte. Hatten die ihn hierhergebracht, um ihn zu entsorgen. Aber wieso hatten sie es noch nicht zu Ende gebracht?

Kurz wunderte er sich darüber, dass er auf diese sachliche Weise über seine gefährliche Lage nachdachte. Er war nicht mehr panisch, ärgerte sich nur darüber, dass er immer noch keinen Schimmer davon hatte, wer nun eigentlich hinter all dem steckte. Dass seine Gegner scheinbar alles über ihn wussten, machte ihn zornig. Reflexartig griff er nach dem Telefon in seiner Tasche. Es war nicht mehr da. Hilfe zu rufen, war also vorerst keine Option. Sich auf eigene Faust einen Weg aus dem Wald zu suchen, war bei der Dunkelheit und dem nahen Moor zu riskant. Also musste er einen Unterschlupf finden, an dem er ausharren konnte, bis es hell wurde. Suchend blickte er sich um. Und dann - sah er sie! Holly stand nur wenige Meter von ihm entfernt. Wieder kniff er die Augen zusammen. War das eine Nachwirkung des Schlages? Fantasierte er? Noch einmal sah er hin. Holly war immer noch da. Sie sah genauso aus wie auf dem Foto - wunderschön, doch unwirklich und irgendwie bedrohlich. Ihr langes schwarzes Haar und die bleiche Haut ließen sie durchscheinend wirken. Mit einem unheimlichen Lächeln kam sie auf ihn zu. Da bemerkte er zu seinem Entsetzen, dass ihre Augen rot leuchteten. Als er zurückwich, stolperte er und fiel. Hilflos wie er war, sah er zu ihr auf.

„Hab ich dich!“, raunte sie mit tonloser Stimme.